

## Buchtipps von Jürgen Blümel

### »Sehnsuchtssonate«

Zugegeben, dieser Buchtitel mutet etwas altbacken an und es ist auch nicht zu vermuten, dass ein Historiker unter diesem Titel ein höchst denkwürdiges Buch vorlegt. Der Untertitel macht die Sache schon etwas genauer – »Liebesbriefe im Kalten Krieg«. Als ich das 596 Seiten umfassende Buch in die Hand nahm, war ich skeptisch. Am Ende jedoch davon überzeugt, dass dieses Buch notwendig war. Mehr noch, es gehört zu den merkwürdigsten Büchern, die ich in den letzten Jahren gelesen habe.

Worum geht es? Der in Berlin lebende Historiker Stefan Wolter hat einen Briefwechsel veröffentlicht, der 1949 zwischen zwei jungen Menschen, die sich gerade einmal kennengelernt haben, beginnt und im Jahr 1963 endet. Es sind dutzende von Briefen, die hier chronologisch zu lesen sind. Sie sind anrührend geschrieben, oftmals in einer fast unbeholfenen Form, jedoch mit einer verblüffenden und ehrlichen Wiedergabe alltäglicher Beobachtungen. Ein Briefwechsel zwischen zwei einfachen Menschen, die, das sei schon vorweg gesagt, nicht nur den Bund fürs Leben schließen, gemeinsam Kinder großziehen, stolz auf sich und ihren Weg sind, sondern erst durch den Tod voneinander Abschied nehmen müssen.

In Zeiten von WhatsApp und Twitter mag ein solcher Briefwechsel antiquiert erscheinen. So auch oftmals die Ausdrucksformen, die Sprachbilder selbst oder der Satzbau. Jedoch kann der Leser den Entwicklungsprozess der Hauptpersonen, hier Gisela und Heinz Novy, gut verfolgen. Mich jedenfalls ließ der Briefwechsel schon nach den ersten Seiten nicht mehr los. Aus anfangs sieben Monaten Dienst bei der kasernierten Volkspolizei wird es bei Heinz Novy eine lebenslange Offizierslaufbahn. Gisela Novy hält den Haushalt sowie die Familie fest in den Händen und ihrem »Männe« den Rücken frei. Enttäuschungen wechseln



sich mit Zuversicht ab. Und dennoch, so steht die Frage immer wieder ungeschrieben am Ende der Briefe: Ist das unser gelebtes Leben? Immer dorthin zu gehen, wo die Partei, die Armee, die Genossen es erfordern? Tausende und abertausende solcher Familien kannte die DDR. Und es ist nur zu gut, dass mit diesem Buch eine ostdeutsche Familienbiografie vorgelegt wird, die durch authentische Briefe aus sich selbst spricht. Es wird eine respektierte Erinnerungskultur präsentiert. Stefan Wolter schafft zudem mit recht sparsamen Kommentaren einen Blick auf das politische Geschehen jener Zeit. So haben zum Beispiel Gisela und Heinz von der Gründung der DDR erst Tage nach dem Ereignis erfahren und wissen nicht einmal, wer denn nun die Regierung ist. Zwischen »Ach, wie weh doch die Erinnerung tut...« bis hin zur »Eingabe an den 1. Sekretär des ZK der SED, Genossen Erich Honecker« offenbart sich ein, mir durchaus verständliches, nicht ungewöhnliches Spektrum an gelebtem Leben. Wolter lässt unterschwellig immer wieder die schleichende Instrumentalisierung von ganz »gewöhnlichen« Menschen im Interesse der herrschenden politischen Macht durchblicken. Dass ist so unfair nicht. Ich empfand es jedoch auch als suggestiv. Das Fazit bleibt: Ein wichtiges Buch und unbedingt lesenswert.

Erschienen bei Denk-Mal-Prora unter ISBN: 9783-74603-781-3